

Wilsdruffer Tageblatt

Jernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Abheben täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Abbestellung monatlich 20, durch unsere Vertreter gegenüber in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25, durch die Post bezogen vierteljährlich 50, mit Zustellungsgeld. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Vertreter und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interessengeld 20. Für die 6 wöchentlich erscheinende Ausgabe über deren Namen, Namen, die 2 wöchentliche Ausgabe 20. Bei Überzahlung und Jahresauftrag anlassender Preisänderung. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 wöchentliche Ausgabe 50 Pfg. Anzeigenpreise sind veranlagt 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenspruch ist selbstständig, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rößig, für den Inzeratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 209

Donnerstag den 7. September 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Der zwischen Sinnes und Lubersac abgeschlossene Lieferungsvertrag für Baumaterial für die zerstörten Gebiete Frankreichs sieht u. a. die Freigabe eines Teiles der deutschen Kohlenlieferungen an die Entente vor.
- Die Verhandlungen der Spitzenorganisationen mit der Reichsregierung führten zu einer Einigung über eine 3prozentige Erhöhung der Gehälter.
- Der auswärtige Ausschuss des Reichstages tritt am Freitag zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen.
- Die deutschen Zeitungsverleger haben eine Protestresolution gegen ungerichtete Preisverhöre beschlossen.
- Die Türken haben die Stadt Brussa am Marmarameer angenommen. Die Griechen erbat die Vermittlung eines Waffenstillstandes durch die Alliierten.

Der Sinnes-Vertrag.

In dem Augenblick, da in Berlin die Verhandlungen mit den belgischen Bevollmächtigten über die Garantieleistung für die von Deutschland auszustellenden Schatzscheine beginnen sollen, ist die Welt durch die Bekanntmachung eines Privatvertrages überrascht worden, den Herr Hugo Sinnes mit dem Vorsitzenden des Verbandes der Geschädigten in den zerstörten Provinzen Frankreichs geschlossen hat. Die Initiative zu diesem Vertrage scheint von französischer Seite ausgegangen zu sein, denn Herr Sinnes empfing den Besuch des Marquis de Lubersac am 14. August auf der Heimbürg am Rhein und war von diesem durch eine bewegliche Schilderung der Nöte in der sich die obdachlosen französischen Geschädigten noch heute befinden, für den Gedanken eines unmittelbaren Eingreifens einflussreicher Privatkräfte gewonnen worden.

Danach soll die deutsche Privatindustrie die Wiederherstellung des zerstörten Gebietes in die Hand nehmen, nicht in der Weise, daß das Wiesbadener Abkommen beiseitegeschoben würde, sondern so, daß es vielmehr durch ihre Mitwirkung wirksam gemacht und überhaupt erst mit schaffenden Leben ausgefüllt werden kann. Die Geschädigten hätten die Erfahrung gemacht, daß auch der Wiesbadener Vertrag sie nur allmählich und nur sehr bedingt zu ihrem Recht kommen lassen würde; deswegen suchten sie nach einer Möglichkeit, mit der deutschen Privatindustrie in direkte Fühlung zu kommen, und dabei sich ihnen Herr Sinnes als die nächste, und wie die Dinge liegen, ansichtsvoollste Adresse. Ein gleicher Versuch, mit August Thibben in Verbindung zu kommen, blieb ohne Erfolg. Durch Sinnes wurde, um etwaige Widerstände von englischer Seite von vornherein auszuscheiden, der britische Premierminister Lloyd George unmittelbar von dem in Gang gekommenen Plänen unterrichtet.

Das nun zustandgekommene Privatabkommen trägt einen rein wirtschaftlichen Charakter. Auf deutscher Seite wird die „Aktiengesellschaft für Holz- und Tiefbauten“ in Essen mit der Ausführung des Vertrages beauftragt. Sie übernimmt alle Aufträge und Lieferungen und wird dafür mit einem Aufschlag, der in keinem Falle 6 Prozent des Preises übersteigen darf, den sie in Deutschland für die gekaufte Ware bezahlt hat, entschädigt. Wichtig ist vor allem, daß der Vertrag die Freigabe eines bestimmten Prozentsatzes der monatlich von Deutschland an Frankreich zu liefernden Kohlenmenge für die verstärkte Verfertigung von Wiederaufbaumaterialien vorsieht. Die Verteilung dieser Kohlen auf die verschiedenen Betriebe soll Sache der Firma Hugo Sinnes in Verbindung mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat sein. Die freigegebene Kohle soll selbstverständlich einzig und allein für die Verstärkung der Erzeugung von Sachlieferungen der ausbedingten Art Verwendung finden. Die Franzosen entsenden Aufsichtsratsbeamte nach Deutschland zwecks Kontrolle der deutschen Lieferungen, wofür ausgemacht wird, daß kontrollierte Lieferungen nicht mehr rückgängig gemacht werden dürfen. Die deutsche Industrie entsendet ihrerseits Angestellte nach den zerstörten Gebieten, um dort ebenfalls eine Kontrolle über die Verwendung der Sachlieferungen ausüben zu lassen. Der Preis der deutschen Materialien darf nicht denjenigen der vom französischen Markt gelieferten Materialien übersteigen; die Verrechnung übernimmt die Dresdner Bank, mit der sich wohl die übrigen großen Banken für diesen Zweck zusammenschließen werden. Marquis de Lubersac hat eine Besichtigung der zerstörten Gebiete durch die führenden Persönlichkeiten der französischen Industrie in Aussicht genommen, zu der auch die namhaftesten Vertreter der deutschen Industrie zugezogen werden sollen. Daß hier die Gelegenheit zu einer vertraulichen Fühlung zwischen den deutschen und den französischen Industriellen gegeben sein kann, versteht sich von selbst; ebenso, daß von einer solchen Zusammenkunft möglicherweise auch politische Wirkungen ausgehen können. Von deutscher Seite ist jedenfalls dem französischen Unterhändler gar kein Zweifel darüber gelassen worden, daß unter dem Druck von Sanktionen und Retoriken sowie bei dauernder militärischer Besetzung des linksrheinischen Gebietes derartige Abmachungen nicht durchführbar sind. Man weiß sehr gut, daß die französische Industrie für sich allein den Aufgaben, die der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete an sie stellen würde, nicht gewachsen ist, und ebenso, daß eine weitere Verzögerung des Wiederaufbaus das Eindringen bolschewistischer Strömungen nach Frankreich befördert. Diese Tatsachen stärken die Stellung des deutschen Vertragsteils gegenüber französischen Anschuldigungen, die gewiß nicht ausbleiben werden, mit denen aber sicherlich beim Abschluß des Vertrages von beiden Seiten gerechnet worden ist.

Ansehungen des Vertrages werden auch in Deutschland und wahrscheinlich auch außerhalb der beiden unmittelbar beteiligten Länder nicht ausbleiben. Die Reichsregierung insbesondere wird sorgfältig zu prüfen haben, wie weit nicht etwa eigene Pläne, die sie verfolgt, durch den Vertrag vom 14. August behindert werden, und ebenso, ob sein Inhalt mit den Gesamtrücksichten, die unsere politische und wirtschaftliche Lage erfordert, im Einklang steht. In jedem Falle aber darf man der Initiative der beiden führenden Männer, die sich hier zusammengeschlossen haben, nachrühmen, daß sie die leidige Wiederaufbaufrage, die bisher zum Unglück der betroffenen Bewohner nicht vom Friede kommen wollte, endlich in ein Erfolg versprechendes Fahrwasser gebracht haben. Dafür verdienen sie den Dank der beteiligten Völker. Werden sie ihn finden?

Goldreserven ohne Auslieferung?

Vor den Verhandlungen mit den Belgiern. Das Hauptinteresse der politischen Welt sammelt sich augenblicklich um die für Mittwoch angekündigten Verhandlungen mit den Delegierten Belgiens in Berlin. Werden sie unerfüllbare Garantien verlangen, oder sollen diese Verhandlungen wirklich einmal zum Ziele führen? Der „Lemps“ und der „Intranseant“ veröffentlichten Informationen ihrer Brüsseler Korrespondenten, die aus den Kreisen der nach Berlin reisenden belgischen Unterhändler kommen. Sicheres über die belgischen Absichten läßt sich auch aus diesen Mitteilungen nicht entnehmen. Es wird nur betont, daß die Garantien so beschaffen sein müßten, daß Belgien die Schatzscheine nötigenfalls diskontieren könne. Belgien würde sich mit einer Verpfändung des Reichsbankgeldes ohne Überführung ins Ausland zufrieden geben, die Reichsbank müsse sich nur verpflichten, den entsprechenden Teil ihres Goldvorrats unter keinen Umständen anzugeben. Zur Reichsbank könne man Vertrauen haben.

Im übrigen wird zur Veruhigung der französischen Leser in beiden Berichten hervorgehoben, daß bei einer Weigerung Deutschlands natürlich die Reparationskommission zusammenzutreten, ihren letzten Beschluß aufzuheben und ein verschuldetes Belgien Deutschlands feststellen werde. Die Belgier glauben jedoch nicht, daß es so weit kommen werde. Auf deutscher Seite wird die Frage der Diskontierung der Schatzscheine nicht ohne Bedenken angefaßt, und es werden voraussichtlich schwierige Verhandlungen nötig sein, um zu einem Resultat zu kommen.

Ein Schritt Amerika.

Die Vereinigten Staaten haben nach einer Washingtoner Meldung den ersten Schritt unternommen, um in die wirtschaftlichen Angelegenheiten Europas einzugreifen. Dieser Schritt soll darin bestehen, daß die amerikanische Regierung bereits offizielle Verhandlungen mit großen europäischen Banken angestellt haben soll, um gemeinsame Schritte zur Stabilisierung der Wechselkurse zu unternehmen. Es sei möglich, daß aus diesen Besprechungen die Einberufung einer großen internationalen Konferenz hervorstehe.

Die Angelfachsen und wir.

Stimmen zur Reparationsfrage.

Wenn gerade in Amerika und England das meiste Verständnis für die Lage Deutschlands besteht, so liegt das daran, daß man geschäftlich an uns interessiert ist, oder sogar ein Übergreifen der bei uns herrschenden Nöte auf das eigene Land befürchtet. Das bestärkt auch folgende Äußerungen:

Oberst House erklärte in einer Unterredung mit einem Sonderberichterstatter der „Times“, die europäische Lage sei äußerst kritisch. Er begrüße den Deutschland gewährten Zahlungsausschub als einen Schritt in der guten Richtung und hoffe, daß vor Beendigung des Zeitraumes etwas getan werde, um die Gesamtlage auf eine einigermaßen dauernde Grundlage zu stellen. Die Frage müsse jedoch in ihrer Gesamtheit geregelt werden und nicht stückweise. Eine kleine Anleihe an Deutschland würde die tatsächliche Krise nur aufschüben. Wenn die Frage in Angriff genommen werde, so müsse dies von Grund auf geschehen. Oberst House warnte vor einem unangemessenen Optimismus, soweit die amerikanische Mitwirkung in Frage komme. Er sei sicher, daß Amerika eines Tages seinen Anteil in dem Verband der Nationen übernehmen werde. Es beständen jedoch im Augenblick politische Hindernisse.

Von anderen, weit erusteren Erwägungen vor die Rede getragen, die der englische Arbeiterführer Gemille in Southport bei einer Demonstration im Zusammenhang mit dem Gewerkschaftskongress hielt.

Er sagte, in England läuben Millionen Briten

am Rande des Hungertodes und zwar nicht wegen einer Hungersnot, sondern sie hungerten und litten Entbehrungen, weil die Staatsmänner Europas die europäischen Probleme nicht im Interesse der Völker geregelt hätten. Auch der Kongreßvorsitzende Walker betonte, er sehe keinerlei Anzeichen eines Wiederauflebens des Handels. Millionen von Arbeitern würden im nächsten Winter große Entbehrungen leiden. Aber allen Arbeitern hänge wie das Schwert an einem Faden die ewig drohende Arbeitslosigkeit. Dies gereiche den Radikalen zum Vorteil, die diesen Vorteil bis zur äußersten Grenze ausnützten. Daher trat Walker für eine Revision des Versailler Vertrages, für die Zurückziehung der Besatzungsheere aus Deutschland und für die Wiederherstellung eines guten Einvernehmens auf dem Kontinent ein.

Es ist nicht nur in unserem eigenem, sondern im allgemeinen Interesse bedauerlich, daß derartige Stimmen der Vernunft im Auslande über allzu wenig Einfluß verfügen.

Brussa gefallen.

Die Griechen verlangen Waffenstillstand. Aus Angora kommt die Nachricht, daß die an der Südküste des Marmarameeres gelegene wichtige Stadt Brussa in den Händen der Türken ist. Der türkische Vormarsch hält auf allen Abschnitten an. Die Griechen ziehen sich in der Richtung Sakkis zurück. Der türkische Vormarsch dauert an den andern Abschnitten fort. Man befürchtet die Besetzung mehrerer griechischen Stellungen.

Die Londoner Presse berichtet, daß die griechische Regierung an die Alliierten herangetreten sei, um einen Waffenstillstand im griechisch-türkischen Kriege herbeizuführen. In maßgebenden Kreisen in London werde erklärt, daß sowohl die Lage der Griechen in Smyrna wie auch die innere Lage in Athen sehr schlecht sei. Vielleicht würden die Griechen Kleinasien freiwillig räumen. Die Stellung der Athener Regierung sei kritisch. Venizelos habe eine Einladung erhalten, nach Athen zurückzukehren. Zahlreiche griechische Blätter fordern den Rücktritt der Regierung. Im Gebiet von Eskişehir seien ungefähr 200 Geschütze von den Türken erbeutet worden. Der Fall der Stadt Usfal befähigte sich. Der Verlust der Griechen werde auf etwa 12 000 Mann geschätzt.

Die Erdrosselung der Presse

Fortschreitender Druck.

Kein Tag ohne eine neue Maßnahme, durch die der Presse das Leben erschwert, ja unmöglich gemacht wird.

Am 1. d. Mts. wurde bekannt, daß das Drudpapier auf das Vierhundertzwanzigfache des Friedenspreises verteuert worden ist. Am 4. d. Mts. gaben die Papiergroßhandlungen bekannt, daß der Verleger das für den Monat September bestellte Papier zur Hälfte am nächsten Tage, also: im voraus, und den Rest bei Empfang der Rechnung zu zahlen habe. Bis jetzt durfte die Zahlung innerhalb dreißig Tagen geleistet werden. Heute heißt es: „Erst das Geld, dann die Ware.“ Für den Lokalblätterverleger, der keine Möglichkeit hatte, Rücklagen zu machen, gilt es jetzt, plötzlich große Summen dem Großhändler zur Verfügung zu stellen, um das Weitererscheinen seines Blattes zu ermöglichen.

Beschwerden beim Papiergroßhandel haben keinen Erfolg. Er behauptet, von den Papierfabriken bedrängt zu werden. Die Papierfabriken wiederum schieben die Schuld auf die Zellstoff-Fabriken. Und so treibt ein Keil den andern: Die Zellstoff- die Papierfabriken, die Fabriken den Großhändler und sie alle den Zeitungsverleger. Und „den Letzten heißen die Hunde“ — — —

Protest gegen die Zeitungsverbote.

Nicht nur durch die wirtschaftliche Not, sondern auch durch politische Schwierigkeiten wird die Erfindung der Presse gegenwärtig schwer bedroht, besonders durch die neuerdings überhandnehmenden Zeitungsverbote. Gegen diese wurde in der dieser Tage in Weimar abgehaltenen Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Zeitung-Verleger (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) e. V. eine

Protestresolution

beschlossen, in der es heißt: Der Verein Deutscher Zeitung-Verleger hatte aus Anlaß der Beratungen über das Gesetz zum Schutz der Republik der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, die Handhabung der Bestimmungen des Gesetzes werde auf die besondere Eigenart der Verhältnisse und Aufgaben der deutschen politischen Tagespresse die unbedingtestforderliche Rücksicht nehmen. Diese Erwartung hat getäuscht. Die Verwaltungspraxis hat vielmehr in zahlreichen Fällen Verbote ausgesprochen, ohne daß der gesetzliche Tatbestand für ein Verbot vorlag.

Das bisherige Vorgehen der Verwaltungsbehörden muß in nächster Zukunft zu einer Unterbindung jeglicher wirkungsvollen kritischen Besprechung, zu schließlicher Unfruchtbarkeit des politischen öffentlichen Lebens und völliger Lähmung jeden öffentlichen Be-

tätigung aller Volksteile führen und damit der Verfassung des Reiches die Grundlagen entziehen.

Angesichts dieser Gefahren rufen die bevollmächtigten Vertreter der deutschen Zeitungsverleger, besonders auch die der Regierungsparteien nahestehenden Zeitungen und Parlamente zu beschleunigter Abhilfe auf.

Gegen die langfristigen Zeitungsbestellungen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Stiefemann hat an den Reichspostminister eine Eingabe gerichtet, worin er im Interesse des Zeitungsberufes die Forderung aufstellt, daß die Reichspostverwaltung mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufheben möge, wonach der Postbezug der Zeitungen auf ein ganzes Vierteljahr im Voraus, und zwar 34 Tage vor Beginn des Vierteljahres, festgelegt werden muß. Es sei für die Zeitungsverleger eine Unmöglichkeit, die Preise für den Bezug der Zeitungen im Voraus für einen Zeitraum von vier Monaten festzusetzen und sich auf die freiwillige Nachzahlung der Postbezüge zu verlassen. Angesichts der Postlage der Presse sei eine entsprechende beschleunigte Verfügung der Reichspostverwaltung unbedingt notwendig.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Erhöhung der Beamtgehälter um 30 Prozent.

Die mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge führten zu einem Einvernehmen dahin, daß vom 1. September ab eine Erhöhung der Gesamtbezüge gegenüber den Augustbezügen um rund 30 Prozent eintritt. Das Reichsministerium und der Reichstag haben bereits ihre Zustimmung erteilt. Zur Festsetzung der Lohnsätze für die Arbeiter in den Reichsbetrieben und der Reichsverwaltung werden die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium fortgesetzt.

Der mitteldeutsche Handwerkerkongress.

Der Kongress unter sehr starker Beteiligung stattgefunden. Der Vertreter der deutschen Handwerks- und Gewerbevereine Hannover sprach sehr eingehend über das Handwerk im deutschen Staat, Wirtschaft und Recht. Dabei griff er die bestehende Regierungsmethode aufs schärfste an und forderte den Verzicht auf die Stelle der jetzt bevorzogenen Sozialpolitik. Zwei Vertreter der Regierung leiteten diese Vorwürfe ab und erklärten mit, daß das Handwerk jetzt im Reichswirtschaftsrat zur Beratung vorläge und demnächst dem Reichstag zur Beschlußfassung zugehen würde.

Schweiz.

Die dritte Bänderbundstagung wählte den Vertreter von Chile, Edwards, zum Präsidenten. Es wurden mehrere Kommissionen für die verschiedenen Arbeitsgebiete gebildet. Der Bänderbundrat bestätigte für ein neues Jahr das Mandat des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission des Saargebietes, Dr. Hector, trotz der gewaltigen Protestkundgebungen, die sich im ganzen Saargebiet gegen Hector erhoben haben.

Russ In- und Ausland.

Berlin. Der Verkehrsbeirat hat sich nicht dazu entschließen können, die Postgebühren zu erhöhen auf der Basis von 10 Mark für einen Fernbrief gutschreiben. Vielmehr hielt man eine Verdoppelung der Tarife für das höchste, was zulässig wäre. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Berlin. Britische Konsuln sind hier eingetroffen und vom Reichskonsul empfangen worden. Die verlaute, hängt dieser Empfang mit der geplanten neuen Aktion Konsuln zusammen der Russen zusammen.

Berlin. Die Einigungsverhandlungen zwischen S. V. D. und U. V. P. schreiten weiter fort. Mit der Beratung

einiger, speziell organisatorischer Fragen wird sich eine engere Kommission, der Mitglieder beider Parteivorstände angehören, beschäftigen.

Paris. Die „Matin“ aus Brüssel meldet, sollen von der französischen und der belgischen Regierung Schritte unternommen worden sein, die große internationale Konferenz nach Brüssel einzuberufen. Die Konferenz soll im Dezember stattfinden.

Der Reichspräsident in Kiel.

Deutschlands Kultur aufgabe.

Kiel, 5. September.

Der Reichspräsident, der zum Besuch der dritten Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft und zur Eröffnung des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr gestern hier eintraf, wurde im Rathaus vom Oberbürgermeister Diestel begrüßt. Der Oberbürgermeister bezeichnete die Stadt als eine Vollerbride nach dem Norden. Er ging dann auf die Schwiegerknoten der Stadt über, die durch den Krieg die Quelle ihres Lebens, die Marine, fast ganz verloren habe und nun neue Lebensquellen gewinnen müsse. Auch der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein gedachte der Umstellung der Stadt aus einer Werkstadt für den Frieden in eine Werkstatt des Friedens. Diese Umstellung, die in so kurzer Zeit erfolgt sei, sei ein glänzendes Zeugnis für Deutschlands Kraft und Schaffensfreude. Der Oberpräsident gedachte dann noch der Gefahr der großdänischen Propaganda, die danach trachte, das ganze ehemalige Herzogtum Schleswig-Holstein Dänemark einzuverleiben. Im Bewußtsein dieser Gefahr sei man in Kiel an der Arbeit zur Abwehr.

In seiner Erwiderrung sagte der Reichspräsident Ebert:

„Sie sind mit großer Hingabe bestrbt, auch aus dem reichen Schatz unserer Kultur Steine zum deutschen Aufbau zusammenzutragen und aus den Wirren der Zeit alle Schichten der Bevölkerung zu diesem dem ganzen Volke gemeinsamen geistigen Bestrebung hinzuführen. Diesem schönen Gedanken dient die Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft; Sie haben Ihre künstlerischen und theatralischen Darbietungen diesmal vorwiegend in den Dienst der Romantik gestellt und damit unserer Zeit der Maschinen, der äußerlichen Leistung, des materiellen Lebens und einer harten Wirklichkeit die Kunst eines Zeitalters der jarten Innerlichkeit, des subjektiven Gemütes und der schwärmerischen Phantasie gegenübergestellt. Ein harter Gegenstoß und doch so berechtigt: Wir bedürfen gerade heute nach der harten Arbeit des Tages der ruhigen Stimmung des Abends, des sich selbst besinnens, des Innenlebens; wir müssen uns gerade in der Not der Zeit mehr auf das Gemüt und auf das reiche Leben unserer Kunst, auf die unermesslichen Schätze unserer Kultur besinnen.“

Im Laufe des Nachmittags besichtigte der Reichspräsident die Hafen- und Industrieanlagen der Stadt Kiel. Im Laufe der Nacht begab er sich dann mit dem Reichsminister an Bord des Kreuzers „Braunschweig“ zur Teilnahme an den Marineübungen in der Nordsee.

Amundsens Nordpolflug.

Von Point Barrow nach Spitzbergen.

Dieser Tage wurde berichtet, daß in Rom (Masla) ein drahtloses Telegramm eingelaufen sei, in dem mitgeteilt wird, daß Amundsen mit einem Flieger und einem Klimopereur sich bei Point Barrow, 100 englische Meilen südwestlich von Point Barrow, sich befinden und von hier aus seinen Flug zum Nordpol beginnen wolle.

Point Barrow ist der nördlichste Punkt Masla, und die Verbindungslinie von dort nach Spitzbergen, wohin der Kurs genommen werden soll, führt fast geradlinig über den Nordpol hinweg, ist also gleichzeitig die kürzeste Verbindung. Die zu durchfliegende Strecke ist rund 4300 Kilometer lang und führt mitten durch das östliche Polargebiet, dessen Charakter bisher noch völlig unerforscht ist. Wie man weiß, hat Amundsen bereits zweimal, 1911 und auch vergeblich, versucht mit seinem Schiff „Nanoo“ eine Trift-

fahrt durch diesen Teil des nördlichen Eismerees zu unternehmen und sich durch die Strömung langsam über den Pol hinweg treiben zu lassen, ähnlich wie es Nansen in den Jahren 1893 bis 1896 getan hat. Nansen war aber nicht bis zu 86 Grad 13 Min. nördlicher Breite gelangt. Die großen Schwierigkeiten, die sich Amundsen bei seinen beiden früheren Versuchen in den Weg gestellt haben, liegen in ihm den Plan reifen, den Weg durch den östlichen Teil der Arktis zum Pol statt in Jahren an Bord, binnen weniger Stunden in den Lüften zurückzulegen, um so in denkbar kürzester Frist Ausschluß über den Charakter der östlichen Arktis zu gewinnen. Die Annahme, daß dieser Teil des nördlichen Eismerees während des größten Teiles des Jahres eine ununterbrochene Eis- und Schneefläche bildet, kann als ziemlich sicher gelten; immerhin liegt die Möglichkeit vor, daß während des kurzen Hochsommers offene Wasserflächen entstehen. Wollig ungeklärt aber ist noch die Frage, ob sich in diesem breitesten Teil des nördlichen Eismerees noch Land, sei es zusammenhängendes Charakter oder in Gestalt kleiner Inselgruppen, befindet. Daß der Nordpol im Meere liegt, ist seit Pearys Schiffsfahrt, die ihn von Nordwestgrönland zum Pol geführt hat, erwiesen. Es wäre aber denkbar, daß sich östlich vom Pol noch ein arktischer Archipel befindet, dessen Vorhandensein vom Flugzeug aus festgestellt werden könnte. Weniger wahrscheinlich ist die Existenz einer größeren zusammenhängenden Landmasse in diesem nach unerforschten Gebiet des Eismerees.

Eigentlich hatte Amundsen schon am 10. Juli den Flug über den Pol antreten wollen, also fast genau 25 Jahre nach jenem abenteuerlichen Aufstieg im Treibballon, der dem fähnen Schweden André den Tod brachte. In diesem Vierteljahrhundert aber hat die Menschheit das Lufmeer erobert, und heute ist eine Durchquerung des Eismerees im Flugzeug kein unmögliches Unternehmen mehr, wenngleich zu seinem Gelingen auch heute noch Glück gehört, das die ganze Welt dem zähen Norweger von Herzen wünscht. Amundsens ursprünglicher Plan ging dahin, vom Pol aus südwestwärts Kurs auf Grönland zu nehmen, wo Kapitän Godfred Hansen auf Kap Columbia ein für drei Männer und vierzehn Tage ausreichendes Lebensmitteldepot angelegt hat. Amundsen hat diesen ursprünglichen Plan aber wieder lassen gelassen, weil er von Kap Columbia aus keinerlei Verbindung mehr mit der Außenwelt hätte, und weil er mehrere Monate brauchen würde, um von dort wieder in bewohnte Gegenden zu gelangen. Man hätte dann erst sehr spät Nachricht vom Gelingen oder Scheitern des Fluges erlangt, wogegen Amundsen auf Spitzbergen sofort drahtlose Verbindung hat und innerhalb einer Woche nach Tromsø im nördlichen Norwegen gelangen kann. Der ursprünglich auf 15 bis 18 Stunden berechnete Flug wird bei Ansteuerung Südwestspitzbergens der größeren Entfernung wegen freilich etwa zwei Stunden länger dauern. Früher des Flugzeuges ist der norwegische Militärflieger Urdal. Das Flugzeug ist ein ganz aus Metall gebauter Eindecker, mit dem der Rekord des größten bisher erreichten ununterbrochenen Aufenthalts in der Luft — 32 Stunden — aufgestellt worden ist. M. S.

Woher kommen unsere Getreidearten?

Die Ergebnisse von Züchtung und Kultur.

Während in normalen Zeiten unsere hauptsächlichsten Getreidearten Roggen, Weizen, Gerste und Hafer ihre fest begrenzten Verwendungsgebiete in unserer Wirtschaft halten, ist jetzt, wie schon in der Kriegszeit, wieder ein Rollen eingetreten, der zu einer Vermischung einzelner Arten zu sonst ungebräuchlichen Zwecken Anlaß gibt. Das legt die Frage nahe, ob denn unsere Getreidearten überhaupt so streng voneinander getrennt sind, und woher sie vor grauen Zeiten ihren Ursprung genommen haben. Zunächst erscheint es klar, daß die angebauten Getreide von wilden Arten her aufstiegen sind. Dies gilt auch für die

Uve Maria.

Roman von Felix Remann.

„Sie — Herr Grebenstein?“ Die gute Frau faltete die Hände. „Du lieber Gott, Sie sehen ja selber aus wie der Tod! — Sind Sie krank?“

„Nein — nein! Nur — nur angegriffen fühle ich mich. Wenn ich hier still sitze, dann geht es schon. Sie müssen morgen früh raus, legen Sie sich nur hin.“

Und Frau Greuber ging.

Walter sah und dachte. Als es auf Mitternacht ging, fing Farnier an, unruhig zu werden, und der Maler fuhr aus seinem dumpfen Brüten empor. Die kleine Nachterle auf dem Tischchen floderte im Luftzug, der durch das Fenster hereinströmte. Ihr spärliches Licht malte lange Schatten an die getünchten Wände. Die roten, mageren Hände des Kranken, auf denen die Ader bis hervortrat, fuschelten unruhig auf der Bettdecke hin und her. Unverständliche Laute kamen aus dem Munde, und Walter mußte sich bemühen, den Meister im Bette festzuhalten, da er Anstalten machte, aufzustehen.

Die Temperatur nahm zu, die kühlenden Umschläge gingen an, ihre Wirkung zu versagen.

Und dann kamen die Phantasien, in denen der Name „Maria“ immer wiederkehrte.

„Arme Maria — arme Maria!“ Die Hände ballten sich und griffen in die Luft.

„Nein — nein — er darf dir nichts tun, ich — ich beschütze dich! Maria!“

Walter war, als ob er durch alle Himmelsfeuer ginge. Da rief Jean Farnier die Augen auf und stierte Walter an.

„Wer bist du — was willst du hier? He?“

Und die Finger krallten sich in des Malers Schultern. Ganz dicht zog der Geiger Walter an sich und die Klarheit kurzen Erkennens dämmerte.

„Dinaus, hinaus!“ (Schrie er, „du bast sie auf dem Gewissen, du hast dein Madonnenbild geschändet, hinaus!“)

Der Fiebernde wollte aufspringen, Walter hielt ihn unter Aufschiebung aller Kräfte zurück.

So ging es eine ganze Weile, bis sich der Kranke zu beruhigen anfang. Walter sank erschöpft auf seinen Stuhl.

Von St. Ursula zitterte lang und feierlich ein Schlag durch die nächtliche Stille.

Er glaubte, daß eine Ewigkeit verstrichen sei, seitdem er mit Farnier rang, und es war erst ein Uhr.

Noch lag eine ganze, endlose Nacht vor ihm. Das Nachtlämpchen brannte trübe. Jean Farnier war eingeschlossen, die Atemzüge gingen ruhiger.

Nun wachte Walter, daß der Freund am Nachmittag aufgefunden war, um Maria zu suchen.

Er erwog den Gedanken, sein Werk zu zerstören, aber er ließ ihn wieder fallen. — Sollte er sich bei Tagesgrauen donnerschleichen und den Weg gehen, von dem es keine Wiederkehr gibt?

Er schüttelte das Haupt.

Je mehr Zeit verstrich, je klarer vor seinen Augen die Ereignisse standen, um so fester wurde er in seinem Entschlusse, allem die Sten zu bieten, was auch kommen möchte.

Eine fast wilde Entschlossenheit fleg in ihm auf.

Wo Schuld ist, da kann nur Sühne die Heilung bringen. Wie aber sollte er büßen?

Er glaubte zwar nicht, daß er Maria wiedersehen würde, aber das entband ihn nicht von der Pflicht, sich ihrer, die ihm alles gegeben, würdig zu zeigen.

Sollte sie Seele und Leib einem Schwächling, einem feigen Flüchtling geschenkt haben?

Er hatte Sünde auf sich geladen, nun wollte er mit eiserner Kraft ans Reinigungswerk gehen, um feinetwillen und um ihretwillen. Was dann auch kommen möge im Wechsel der Zeiten, das Schicksal sollte ihn stark finden. Start, wie es Maria in dem fürchtbaren Augenblicke gewesen war, wo ihr die Mutter das Wort der Verachtung ins Antlitz schleuderte.

Und wie er so sah und sann, da ward es allmählich stiller in ihm. Der Sturm legte sich. Langsam schälte sich aus der zerrissenen, zerschmetterten Hülle der kraftvolle Kern einer ganz neuen Weltanschauung. Er war bisher jung und färmlich gewesen, nun war er männlich und reif geworden, gereift unter den Gewitterschauern eines Tages und einer Nacht! —

Arbeiten wollte er! Das Liebeswerk, das Maria begann, sollte nun Früchte tragen, Früchte schwer und reif!

Seine Stirn glühte sich, die Hände entspannten sich, alle finsternen Gedanken der Selbstverhörung fielen von ihm ab, dafür zog langsam ein schmerzlich süßer Friede bei ihm ein. Jede Stunde seines Lebens, jeder Pulsschlag meines Herzens, alles Denken und Tun darf von nun an nur noch ihr gewidmet sein. Ich gebore nicht mehr mir, mein Leben steht im Dienste Marias! Reife stahl sich der matte Schimmer des neuen Tages ins Fenster herein, als Jean Farnier die Augen öffnete.

Sie waren klar. Das Fieber hatte abgeklungen. Des Geigers erster Wid traf Walter. — Der sah zurückgelehnt im Stuhle, die Augen geschlossen und eines der Füße, mit denen er des Freundes Stirn unausgesetzt geliebt hatte, hielt er noch in der Hand.

Lang — lange betrachtete der Meister die bleichen Züge des Jünglings, der soeben eingeschlossen war.

Eben und ruhig ging der Atem. Nur hin und wieder

buschte ein schmerzliches Zucken um den Mund, der fest geschlossen war.

Farnier grubelte nach, und je länger er Walter betrachtete, um so mehr legte sich die Welle von Horn und Verachtung und ebte zurück. Er rief die Zeit zurück, da er fast zwanzig Jahre jünger gewesen war. Wenn ihm damals Maria begegnet wäre und die Verführung hätte vor ihm die Blumenpforten ihres Wunderlandes aufgeschloßen, was hätte er damals getan?

Er fand die Antwort nicht, weil er sich schämte, sie sich zu geben. Walter schlief fest. Auf seiner weißen Stirn thronte die Jugend und sprach eindringlich: Nichts nicht, denn Ihr wisst weder Zeit noch Stunde, da man über Euch zu Verichte sitzen wird.

Unter dem forschenden Blicke des Freundes wurde Walter unruhig, und als Farnier eine Bewegung machte, erwachte er. Er fuhr empor und blühte sich verwirrt im Zimmer um. Nur langsam sammelte er die Gedanken. Da slog sein Auge erschreckt über des Meisters Antlitz.

Der lächelte und reichte Walter die Hand.

„Ach danke dir für deine ausopfernde Pflege. Es scheint, daß ich das Schlimmste nun hinter mir habe!“

Walter wollte fragen, wie es denn gekommen sei, daß man ihn an der Tür liegend gefunden habe, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken. Farnier durchschaute das.

„Frage mich nicht, Walter, und ich werde dich nicht fragen!“

Da ergriff Walter seine Hand.

„Aber ich werde dir erzählen, was sich ereignete und was nun werden soll. Ich bin dir Rechenschaft schuldig, denn ich verdanke dir viel in meinem jungen, noch so ungeklärten Leben!“

Und so erzählte der Meister aus des Malers Munde das, was er noch nicht wußte.

Des Geigers Augen irreten unruhig im Zimmer umher. Dann nickte er mit dem Kopfe.

„Und — was — soll nun — werden, Walter?“

„Wer vermag das zu sagen. Nur das eine weiß ich: Von heute an gilt mein Leben der Arbeit und — ihr!“

„So möge denn aus allem Unglück Heil entstehen!“

Als die ersten Sonnenstrahlen ins Zimmer fielen, ging Walter hinüber, um zu ruhen. Die Natur forderte ihr Recht. Halb ausgezogen, sank er in seiner Kammer aufs Bett und versiel in tiefen, traumlosen Schlaf.

Als der Arzt erschien, war er mit Farniers Befinden halbwegs zufrieden. „Sie haben Glück gehabt“, murmelte er, „es hätte auch anders kommen können. Sie haben, anscheinend eine gute Natur.“

(Fortsetzung folgt.)

Getreidesorten, den Hafer, die Gerste, den Roggen, den Weizen, den Reis, von denen wild wachsende Verwandte bekannt sind.

Die wildwachsenden Getreidearten unterscheiden sich von den angebauten vor allem dadurch, daß sie eine brüchige Ährenspindel besitzen; bei der Reife fallen nicht die Körner von der Ährenachse ab, sondern diese zerfällt mitunter den daran haftenden Körnern in mehrere Stücke. Dies ermöglicht eine raschere Ausaat als bei den Formen ohne brüchige Ährenspindel, bei denen die Körner viel länger an der Ähre sitzen bleiben, und die daher leichter geerntet werden können.

Nun sind einige Schriften in russischer Sprache erschienen, die das Problem des Ursprungs unserer Getreidearten von einer neuen Seite ansprechen. Am bedeutendsten in ihren Ergebnissen sind darunter die Untersuchungen von N. Bawilow. Nach seinen Forschungen ist der wilde Roggen nicht, wie bisher angenommen wurde, die Stammform des kultivierten Roggens, sondern nur eine ihm nahestehende, selbständige Art. Der in Europa kultivierte Roggen ist als Unkraut in den Getreide- und Weizenfeldern Persiens, Afghanistan, Turkestan, Bucharas und Syriens überaus verbreitet, also in Ländern, die gegenwärtig den Anbau dieses Getreides gar nicht oder fast gar nicht kennen, und zwar kommt dieser als Unkraut wachsende Roggen in Arten vor, die sich von dem kultivierten Roggen Europas im allgemeinen nicht unterscheiden, daneben aber auch in Formen, die dem Westen unbekannt sind. Ob der Anbau von Roggen früher in Südwestasien verbreitet war, darüber fehlen Angaben. Jedenfalls wuchs die für den Roggen bei Persern, Sarten, Arabern, in Kleinasien und in Afghanistan gebräuchlichen Namen, die die Bedeutung haben: „der sich in der Gerste befindende“ oder „der sich im Weizen befindende“, darauf hin, daß dies Getreide schon in aller Zeit bei den Kulturbauern des Ostens eher als Unkraut denn als Getreideart bekannt war. Erst in nördlicheren Gegenden und im Gebirge wurde aus diesem typischen Unkraut eine Kulturpflanze, die zuerst im Gemenge mit Weizen und Gerste oder auch mit anderen Pflanzen angebaut wurde. Wieder später erst begann die Reinkultur des Roggens. Die Stammpflanze des kultivierten Roggens ist also aller Wahrscheinlichkeit nach der in Südwestasien als Unkraut wachsende Roggen.

Die Untersuchung Bawilows beschäftigt sich auch mit der Entstehung der Sommer- und Wintergetreide. Aus verschiedenen Kulturversuchen folgert er, daß die Sommerform über die Winterhärte dominiere. Es können daher Wintergetreide durch Kreuzung zwischen zwei Sommergetreidearten entstehen. Aber umgekehrt können auch Sommerformen durch Kreuzung zwischen Winterformen erhalten werden. Es ist falsch, anzunehmen, daß die Wintergetreidearten älter seien als die Sommergetreidearten; dies ist nur ein vereinzelter Fall, nicht allgemein. Alle heutigen zweijährigen Winterformen besitzen auch entsprechende Sommerformen. Der Mensch hat ungewußt die ihm für die Kultur passenden Rassen ausgewählt, er hat es aber nicht vermocht, die konstante Winterform in eine konstante Sommerform überzuführen.

Diese Untersuchungen, die neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der Frage nach dem Ursprung der Getreidearten ergeben, zeigen also, daß sogar solche Eigenschaften, wie die der Sommer- und Wintergetreide, durch die Analyse geprüft werden können. Sie zeigen auch, wie wichtig die Untersuchung der zahlreichen, noch wenig bekannten Getreideformen Vorder- und Zentralasiens ist, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Urheimat vieler unserer Kulturpflanzen liegt.

▲ Brillen und Mode. Daß auch das Brillentragen von der Mode abhängig ist, daran dürfte nach dem Siegeszug der großen runden „Intellektuellen“-Brille niemand zweifeln. Auch die Brillenmode ist wie jede Mode charakteristisch für gewisse Strömungen in der Zeitstimmung. Die Automobilbrille trugen bald auch diejenigen, welche kein Automobil besaßen, aber gern so aussehen wollten, als ob... Daß auch die sommerlichen Schutzbrillen Moden unterworfen sind, ist nicht zu verwundern. Eine Überschau über die Wandlungen auf diesem Gebiet gibt eine italienische Zeitschrift. Vor Jahrzehnten kamen die grünen Brillen auf, und eine Zeitlang herrschten blaue vor. Dann folgten sich überall rauhgeschwärmte Gläser durch, abschattiert vom matten Grau bis zum Tiefschwarz, und ihnen folgten die gelben Gläser, deren Herrschaft aber nur kurz war. Abirrigens waren sie ohne Zweifel am wirksamsten im Hinblick auf den Zweck, dem sie dienen sollten.

Rah und Fern.

○ Deutscher Dreikantentag. In Karlsruhe wurde die 26. Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Dreikantentage eröffnet. Anwesend waren 1200 Delegierte, die über 500 Dreikantentage vertreten. Der Verband umfaßt 1530 Rassen mit insgesamt 9 1/2 Millionen Mitgliedern. Der Verbandsvorsitzende Dr. Fräßdorf wies in der Eröffnungsrede darauf hin, daß durch die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse die Krankenversicherung gefährdet werde. Die Krankenkassen seien an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt; würden ihnen neue Lasten aufgelegt, so müßten ihnen auch entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

○ Hauptmann v. Beerfelde verhaftet. Gegen den durch seine kommunistisch-pazifistischen Vorträge und Schriften bekannt gewordenen Hauptmann v. Beerfelde schwebt seit Jahr und Tag beim Landgericht I in Berlin ein Verfahren auf Grund des Kriegswidergesetze. Da Hauptmann v. Beerfelde zu dem bereits anberaumten Termin nicht erschienen war, sah das Gericht sich veranlaßt, einen Haftbefehl gegen ihn zu erlassen. Dieser Tage ist nun der Hauptmann beim Überschreiten der Grenze in Partenfirgen verhaftet worden.

○ Ein Glaswerk eingekassiert. Die Glasstechnischen Werke Robert Schidloang in Reudobra bei Halle wurden durch ein Großfeuer, das durch Selbstentzündung ausgekommen war, fast völlig eingekassiert. Der Schaden beträgt fünf Millionen Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt.

○ Schnellzugszuschläge für die erste Klasse. Auf Grund einer Anregung des Reichseisenbahnrates werden die Schnellzugszuschläge für die erste Klasse in Zukunft höher festgesetzt als für die zweite Klasse. Vom 1. Dezember 1922 ab betragen die Schnellzugszuschläge für die erste Klasse in Zone I 75 Mark, in Zone II 150 Mark und in Zone III 225 Mark.

○ Der Zwischenfall in Oberlassel. In der Angelegenheit der Ermordung von zwei belgischen Soldaten in Oberlassel wird mitgeteilt, daß die beiden verhafteten Belgier von Oberlassel, Dr. Odenkirchen und Polzeirai Wlasius, von der belgischen Behörde wieder freigelassen worden sind. Im übrigen drohte die Belagungsbehörde mit verschärften Maßnahmen, wenn der Mörder nicht ausfindig gemacht wird. Die Polizei wird jedoch sorgfältig gehindert, den Tatbestand aufzunehmen, und kann keine Ortserkundung vornehmen. Der Regierungspräsident hat eine Belohnung von 100 000 Mark auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

○ Theaterpreise für Ausländer. Der Verband Münchener Theaterleiter, der sämtliche Münchener Privattheater umfaßt, erhebt von Angehörigen fremder Staaten von jetzt ab einen Zuschlag von 20 Prozent. Deutsche und Deutschösterreichische bezahlte einfache Preise nach Vorzeigung eines gültigen Lichtbildausweises. Ähnliche Bestimmungen sind vor kurzem auch von den beiden Staatstheatern in Berlin getroffen worden.

○ Sechs Bauerngläser niedergebrannt. Das Dorf Klueschan, Kreis Gleiwitz, wurde von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. Das auf einem Gehöft entstandene Feuer wurde durch den starken Sturm weitergetragen. Sechs Bestimmer brannten vollständig nieder, außerdem eine mit Getreide gefüllte Scheune.

○ Die Weste mit dem goldenen Futter. In einer Weste des vor kurzem verstorbenen Händlers Thiene in Bielefeld bei Delitzsch fand man 303 Zwanzigmarkstücke, die sich nach der heutigen Währung auf 1 515 000 Mark belaufen. Einen großen Teil davon dürfte das Finanzamt in Beschlag nehmen.

○ Gerüchte über eine neue Heirat Wilhelms II. Neuvorfälle münden melden, daß Wilhelm II. sich in Doorn mit der Prinzessin Hermine zu Carolath-Beuthen, geb. Prinzessin Neuf ä. V., verlobt habe. Die öffentliche Bekundung der Verlobung solle aus Pietätsgründen jedoch erst im Oktober stattfinden, und zwar nach dem Geburtsstage der früheren Kaiserin. (Prinzessin Hermine ist die Witwe des Prinzen Johann Georg zu Carolath-Beuthen, der während des Krieges gestorben ist; sie ist im 36. Lebensjahre und hat fünf Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren.) Nach den Angaben einer Berliner unterrichteten Stelle ist die Nachricht der amerikanischen Blätter nicht ganz von der Hand zu weisen.

○ Der deutsche Gegenwart des Goldstrafen bei der Gebührenerhebung im Auslandspalei und Telegrammverlehr ist mit sofortiger Wirkung auf 250 Mark herabgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Häfen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngespräche nach dem Ausland werden entsprechende ermäßigte Gebühren erhoben werden.

○ Schwere Automobilunglück. 180 Arbeiter aus Preran (Böhmen) unternahmen einen Ausflug in drei Lastautomobilen. Bei der Rückfahrt war das eine Automobil mit 42 Personen besetzt. Bei einer scharfen Wiegung riß sich durch die große Belastung der Reifen des Wagens loß und stürzte in einen Abgrund. Der Unfall forderte 2 Tote, 13 Schwerverletzte und 18 Leichtverletzte.

○ Explosion eines Munitionsdepots. In Poitiers ist ein Munitionsdepot, in dem eine Feuersbrunst ausgebrochen war, mit 3000 Granaten in die Luft geflogen. Es fielen auch Granaten in die Stadt; mehr als 1500 Meter vom Explosionsort entfernt ist an den militärischen Gebäuden und den Häusern der Umgebung bedeutender Schaden verursacht worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

○ Rettung für 48 eingeschlossene Bergarbeiter. Die aus Newport gemeldet wird, hofft man, die 48 Bergarbeiter, die vor einer Woche in einem Bergwerk bei Sadon in Kalifornien verschüttet worden sind, noch retten zu können. Es ist der Rettungsmannschaft gelungen, mit den Verbliebenen in Verbindung zu treten.

○ In sechs Stunden von London nach Berlin. Die bereits angekündigte Einrichtung eines Luftdienstes zwischen Manchester, London und Berlin steht nach Londoner Mitteilungen unmittelbar bevor. Der Leiter des Dienstes ist Robert Searle von der Daimler-Luftverkehrsgesellschaft. Wahrscheinlich werden die Flugzeuge von Manchester abfliegen und Zwischenlandungen in Crowdon und Berlin vornehmen. Die volle Entfernung beträgt 800 Meilen die in sechs Stunden zurückgelegt werden soll, während die Reise zu Schiff und auf der Eisenbahn 19 Stunden erfordert. Die Fahrpreise sollen nicht mehr als 10 Prozent teurer sein als die Eisenbahnfahrpreise.

Neueste Meldungen.

Zum Einnahmevertrag.

Berlin. Der Vorwärts behauptet in einer Kritik des Einnahmevertrages über Lieferungen zum Aufbau der zerstörten Gebiete, daß die neue Gesellschaft, die dafür gegründet wird, bei einem Gesamtwert von dreizehn Milliarden Franken gleich rund fünfzehnhundert Milliarden Papiermark, von dem etwa die Hälfte Materialien betrifft, für ihre organisatorische Tätigkeit rund 45 Milliarden Mark verdienen. Der Betrag dieses Aufschlages werde in die Summe miteinbezogen, die Deutschland für die tatsächlichen Sachlieferungen zugesprochen wird. — Solange nichts Näheres über die Durchführung des Vertrages bekannt ist, muß man sich auf die einjährige Wiedergabe einer solchen Äußerung beschränken.

Die Lebenshaltung um 40 Prozent verteuert.

Berlin. Die Reichsstatistik für die Lebenshaltungskosten ist für Ernährung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung im August auf 7029 gegenüber 4990 im Juli gestiegen. Die Steigerung beträgt 40,9 Prozent gegen 32 Prozent vom Juni zum Juli. Die Lifer für Nahrungsmittel allein ist noch stärker gestiegen und beträgt für August 9746.

Thüringen und das Reichsland.

Berlin. Der Reichspräsident hat bekanntlich dieser Tage angeordnet, daß die Reichswehr künftig das Lied „Deutschland, Deutschland über alles!“ als Nationalhymne zu führen hat. Im Gegensatz dazu hat, wie aus Thüringen berichtet wird, das Thüringer Ministerium für Volksbildung in einem Entwurf eines neuen Schullebenduches dieses Lied gestrichen. Unter den übrigen von ihm beanstandeten Liedern befindet sich auch das alte „W' immer Treu und Redlichkeit!“

Die Not der Presse.

Essen. In der Vorstandssitzung des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Zeitungen kämpfen einen verheerenden Kampf um ihre Existenz und zugleich um die Erhaltung dieser Tausende von Redakteuren, Angehörigen und Arbeitern. Mit größter Sorge schauen sie in die Zukunft. Der Verband richtet an Reichsregierung und Reichstag die dringende Anforderung, in dieser großen Gefahr für die Zukunft der gesamten deutschen Presse durch wirksame Maßnahmen Abhilfe zu schaffen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Ein Bombenanschlag auf die Mannheimer Börse.

Mannheim, 5. Sept. Ein Handgranatenanschlag wurde Dienstagmorgen 2,15 Uhr in dem auf den sogenannten Planken gelegenen Börsengebäude verübt. Ein junger Mann, der sich längere Zeit in dem Hausflur aufgehalten hatte, warf eine Handgranate in den Börsensaal. Da die Börse schon geschlossen war und sich infolgedessen niemand mehr in dem Saal befand, wurde niemand durch die Bombe verletzt. Der Gebäudeschaden dagegen ist ziemlich groß. Der Täter wurde festgenommen, er ist der Nationalsozialist Paul Jansen. — Vielleicht gelingt es durch diese Verhaftung, auch die Täter zu ermitteln, die am 4. Juli den Bombenanschlag auf das Mannheimer Gewerkschaftshaus verübten.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 6. September.

— Der gestrige 5. September war insofern ein Erinnerungstag, als an ihm 8 Jahre vergangen waren seit dem ersten großen Wendepunkt des Krieges, dem Beginn der Marneblat. Die deutschen Armeen landten nach ihren großen Siegen Ende August 1914 kaum Widerstand auf ihrem Vormarsch, und schon glaubte man französischerseits, Paris aufgeben zu müssen. Da rüdte unsere erste Armee an der französischen Hauptstadt vorbei, und das schien für den französischen Oberbefehlshaber ein Wink zu sein, den Deutschen in die Flanke zu fallen. Der umsichtige General von Klüd warf ihnen rasch am Durca einige Korps entgegen, die die Amflossung zerprengten. Trotdem ordnete die deutsche Heeresleitung, nachdem überall fühlbar der Marne der Kampf begonnen hatte, den Rückzug vom rechten Flügel aus an. So geschwächt war der Feind bereits, daß er es kaum glaubte, als er unsere rückwärtigen Bewegungen bemerkte. Denn nicht nur am linken Flügel, sondern auch im Zentrum war er so geschlagen, daß er nur zögernd folgte! Insofern ist die Frage, ob der deutsche Rückzugsbefehl hinreichend gerechtfertigt war, noch nicht vollständig gelöst.

— Finanzminister Heldt hat nach Rückkehr vom Urlaub seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— Die Landtagsauflösung. Wenn der Landtag am 14. September, wie bei der Haltung der Kommunisten kaum mehr bezweifelt werden darf, aufgelöst wird, dann sind die Neuwahlen nach der Verfassung spätestens am 10. Tage nach der Auflösung, also spätestens am 12. November vorzunehmen. Der 12. November ist ein Sonntag. Als Wahltag kommt also wohl der 5. oder der 12. November in Frage. Die Parteien sind zum Teil schon eifrig mit der Vorbereitung der Neuwahlen beschäftigt. Ob der demokratische Antrag auf Uebernahme der Kosten für die Stimmzettel auf den Staat auf die Tagesordnung vom 14. September gesetzt wird, ist noch nicht bekannt, ebensowenig, ob er Aussicht auf Annahme hat.

— Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen. Das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts verordnet: An staatlich nicht anerkannten Feiertagen darf Lehrern und Schülern künftig in keinem Falle mehr Unterrichtsbesetzung zum Zwecke der Teilnahme an religiösen Feiertags-Handlungen erteilt werden. Die Verordnung über die Teilnahme der Schüler an kirchlichen Feiern und Handlungen vom 27. Juni 1921 besteht sich nur auf solche Gottesdienste und kirchliche Feiern, durch die der geordnete Unterrichtsbetrieb nicht gestört wird. Auch die den Israeliten und den Angehörigen der Abentischen vom siebenten Tage bisher zugestandenen Vergünstigungen erlösigen sich hierdurch.

— Viehseuchen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Viehseuchen in Sachsen am 31. August d. J. waren in der Amtshauptmannschaft Meissen folgende Krankheitsfälle zu verzeichnen: Maul- und Ruudenseuche 2 Gemeinden, 2 Gehöfte; Vesikälseuche der Pferde 24 Gemeinden, 29 Gehöfte; Räude der Einhufer 2 Gemeinden, 2 Gehöfte.

Welt und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Währungsart	5. 9.		4. 9.		Stand 1. 8. 14
	neufacht	aneach.	neufacht	aneach.	
Holland 100 Guld.	53429,26	59570,56	55930,00	59070,00	170 Rt.
Dänemark 100 Kron.	30961,25	31033,75	30861,25	30933,65	112 „
Schweden 100 Kron.	38153,25	38247,75	38152,25	38247,75	112 „
Norwegen 100 Kron.	23670,00	24090,00	24119,80	24180,20	112 „
Schweiz 100 Franc	27215,90	27284,10	27085,25	27784,65	72 „
Amerika 1 Dollar	1423,21	1426,79	1453,17	1481,33	4,40 „
England 1 Pfund	6516,80	6533,20	6513,80	6539,20	20,20 „
Frankreich 100 Franc	11136,05	11183,95	11375,75	11404,25	80 „
Belgien 100 Franc	10581,75	10583,25	10761,50	10783,50	80 „
Italien 100 Lire	6242,15	6257,55	6367,60	6393,00	80 „
D. Österr. 100 Kron.	1,83	1,92	1,83	1,87	85 „
Ungarn 100 Kron.	82,92	83,08	61,42	61,59	85 „
Schweiz 100 Franc	5115,55	5131,45	4983,75	4981,25	85 „

Berlin, 5. September. Stand der Wäremark: 13,12 W.

Bermischtes.

▲ Der Zustrom zur Fremdenlegion. Aus Mexiko wird berichtet: Zahlreiche junge Leute kommen aus Deutschland herüber, um sich in der Fremdenlegion einreihen zu lassen. Amtlichen Auskünften zufolge werden im Durchschnitt wöchentlich 20 Deutsche eingereiht. Etwa die dreifache Zahl würde zurückgewiesen. Die meisten erklären, aus materieller Not zum Eintritt in die Legion gezwungen worden zu sein. Einige indessen erklären, sie wollten Offiziere werden, und da dies in Deutschland so gut wie ausgeschlossen sei, wollten sie es in Frankreich versuchen. Die eifrig-lohrlinglichen Rekrutierungsbureaus allein stellen nahezu 1500 Deutsche jährlich ein. Man erkennt daraus, daß die amtlichen und privaten Warnungen vor der Fremdenlegion noch weit intensiver betrieben werden müssen, wenn nicht immer mehr Deutsche dort die bekannten bitteren Enttäuschungen erleben sollen.

▲ Der alte Unfug. Wieder spulen die „Kettenbriefe“. In einem solchen fand auf der Briefhülle zu lesen: „Für das Glück! Schreibe dieses ab und sende es an 9 Menschen, denen du Glück wünschst. Zerreiße die Kette nicht, denn wer sie zerreißt, soll kein Glück haben. Diese Kette ist von einem amerikanischen Offizier angefangen und soll 24mal um die Erde gehen. Tue es, bevor 24 Stunden vergehen und zähle 9 Tage, und du sollst Glück haben.“ Ist dieser Unfug nun von einem abergläubischen Menschen oder von einem schlechten Späßvogel in Umlauf gesetzt? Jedenfalls ist es bezeichnend für die Urteils- und Halbsichtigkeit vieler Leute, daß er verbreitet wird. Schade für Pappe und Porzellan!

— Eine neue Schreckensbotschaft wurde gestern früh den Zeitungen übermittelt. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß der Preis für Zeitungspapier im September nicht, wie zuerst gemeldet, 700 000 *M.*, sondern sogar 840 000 *M.* beträgt und daß dieser Preis nur 14 Tage Gültigkeit hat. Angesichts der Verabreichung so vieler Zeitungen durch die ins Riesenhafte steigenden Papierpreise wirkt diese neueste Preisfestsetzung geradezu wie eine Ironie.

— Ein großer Sarrasani-Erfolg: das ist die Aufführung des neuen, romanischen Manège-Schaustüdes „Prinz und Bettlerin“. Tausende von Menschen werden täglich in alemlose Spannung versetzt, werden hingerissen durch den Schwung einer fieberhaft fortwährenden Handlung, werden gebendet durch die Pracht der neuen Ausstattung, die Schönheit der Kostüme und manches Auge wird leuchtend im Anbilde der romantischen Liebesgeschichte, die in der Arena und auf der Bühne vor sich geht. Berühmte Schauspieler sind aufgetreten, um dieses glühende Schauspiel würdig zu verkörpern, das wieder eine fühne Uebertrumpfung jeglicher Filmlust darstellt. Malerische Dekorationen, historische Kostüme geben dem Schauspiel den würdigen Rahmen. 80 Mitwirkende sind beteiligt. Und dazu noch, als besonders willkommene Gabe, bietet Sarrasani ein ganz ausgezeichnetes artistisches Programm. Kurz: auch in diesem Monat wieder zeigt Sarrasani eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, die dazu einladen, dieses vollstündlichste aller Dresdner Unternehmungen von neuem zu besuchen.

□ Die Antwortscheine. Zur Behebung von Zweifeln über den Umtauschwert der Antwortscheine wird vom Reichspostministerium darauf hingewiesen, daß die Scheine innerhalb ihrer Gültigkeitsdauer unter Zurundelegung der am Tage des Umtausches geltenden Gebühr für einen Brief aus Deutschland nach dem Ausland umgetauscht werden. Der Verkaufstag der Antwortscheine im Ausland spielt hierbei keine Rolle. Beispielsweise waren für einen im Monat Mai im Ausland gekauften Antwortschein der neuen Art am 30. Juni in Deutschland Freimarken im Werte von 4 Mark, für einen Schein der alten Art Marken im Werte von 2 Mark zu verabsolgen. Nach Erhöhung der Gebühr für einen einfachen Auslandsbrief von 4 Mark auf 6 Mark vom 1. Juli an werden die Scheine der neuen Art gegen Marken im Werte von 3 Mark umgetauscht.

□ Warnung vor Zureisen in den Industriebezirk. Vom Landesarbeitsamt Beskaken und Lippe, Abteilung Bergbau, Bochum, wird mitgeteilt: Infolge Änderung der Arbeitsmarktlage hat der Bedarf an ungelerten Arbeitern im rheinisch-westfälischen Industriebezirk — selbst im Bergbau — in letzter Zeit bedeutend nachgelassen; auch sind die Unterkunftsbedingungen für Ledige ziemlich erschöpft. Es wird daher dringend vor Zureisen in den Industriebezirk ohne vorherigen Nachweis einer Arbeitsstelle und Sicherstellung von Unterkunft gewarnt, weil sonst die Gefahr besteht, daß planlos Zugereiste trotz längerer Umherirrens weder Arbeit noch Unterkunft finden. Arbeitsuchende sehen sich zweckmäßig wegen Nachweisung einer auswärtigen Arbeitsstelle nebst Unterkunft mit ihrem örtlichen Arbeitsnachweis in Verbindung.

— Schwarz-rot-goldene Fahnenstangen. Das sächsische Kultusministerium macht bekannt: Ein Teil der Fahnenstangen an staatlichen Gebäuden trägt noch schwarz-weiß-roten Anstrich. Dieser Anstrich ist nicht weiter zu belassen, sondern durch einen schwarz-rot-goldenen zu ersetzen. Der Aufwand ist bei dem Bautitel zu verschreiben. Die mit der Verwaltung von staatlichen Gebäuden beauftragten Stellen werden angewiesen, das Erforderliche zu veranlassen. Den Verwaltungen nicht staatlicher öffentlicher Schulen wird empfohlen, in gleicher Weise zu verfahren.

— Verhütung des Tropfens der Kerzen. Allüberall machen wir die unangenehme Erfahrung, daß die Kerzen im Leuchter mehr oder weniger abtropfen. Damit ist dann in der Regel auch ein schlechtes Leuchten verbunden, ganz abgesehen von der verdorbenen Zimmerluft, die damit in Verbindung zu stehen pflegt. Zur Verhütung legt man die Kerze kurz vor dem Anzünden in eine Salzwasserlösung, und die unangenehme Erscheinung wird sich nicht wieder zeigen.

— Anlage staatlicher Weidenkulturen in Sachsen. In einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium befür-

worteten die sächsischen Handelskammern die Anlage staatlicher Weidenkulturen in Sachsen, da die Forstindustrie dauernd unter Rohstoffmangel leidet und an den Flußuferen gute natürliche Bedingungen für die Weidenzucht vorhanden sind.

— Die neuen Landtagskandidaten der U. S. P. Groß-Leipzig. Eine außerordentliche Generalversammlung der U. S. P. Groß-Leipzig hat sich mit der Einigungsfrage und den Landtagswahlen beschäftigt. Für die Vereinerung der U. S. P. mit der S. V. D. ergab sich in der Aussprache eine große Mehrheit. Eine entsprechende Entschlüsselung wurde sogar einstimmig angenommen. Für die zu erwartende Landtagswahl wurden als Kandidaten aufgestellt: 1. Minister Lipinski, 2. Landtagsabgeordneter Liebmann, 3. Landtagsabgeordneter Drenthardt. Die Landtagsabgeordneten Krahnert und Tünger wurden erst an siebenster bzw. dreizehnter Stelle aufgestellt. Der jetzige Fraktionsvorsitzende Müller-Leipzig wurde nicht wieder aufgestellt.

— Einst und jetzt. Es mag billig sein, jetzt Vergleiche zwischen einst und jetzt anzustellen. Manchmal lohnt es aber doch. Eine leere Zigarettenkiste kostet jetzt gerade so viel wie vor 1914 für eine Kiste mit 100 guten Zigaretten bezahlt haben. — Für den heutigen Preis von ein Paar guten Schnürsenkeln bekam man 1914 ein Paar gute Stiefel, und für den heutigen Preis einer Pferdehaut konnte man vor dem Kriege einen stattlichen Gaul kaufen, oft auch noch das Zaumzeug dazu. Man könnte das spaltenweise fortsetzen.

— Das Bier wird billiger! Wie die Gastwirtsvereinigungen bekanntgeben, haben sie beschlossen, vom 11. September an das Liter Bier um 20 Heller billiger zu verkaufen — woraus der geehrte Leser sehen wird, daß diese Meldung nicht etwa aus Deutschland kommt, sondern leider nur aus Prag — sie wäre sonst auch wohl — nicht geglaubt worden.

— Dresden. Der Stadtrat macht bekannt, daß die Richtlinien zum Reichsmietengesetz in Kürze zu erwarten sind und daß mit einer Verdoppelung der am 1. Juli gezahlten Miete als das Mindeste zu rechnen ist. — Der Brotpreis im Gemeindeverband Dresden ist ab 6. September für das 1000-Gramm-Brot mit 36 *M.*, für die 75-Gramm-Semmel mit 2 *M.* festgelegt worden.

— Königstein. Verursacht durch die Schwankungen, welche die Bewertung der Mark in den letzten Wochen erfahren hat, läßt eine hiesige große Holzfirmen ihr Werk 14 Tage lang stillstehen. Auch im nahen Hütten ist ein mittleres Sägewerk fast dem Stillstand nahe, da der Besitzer den Betrieb auf das äußerste beschränkt hat, weil ihm die Holzbeschaffung aus der Tschechoslowakei infolge des hohen Kronenurses immer mehr erschwert wird.

— Döbeln. Die Reihe der Ehrenmänner für die gefallenen 139er und die Krieger der Stadt Döbeln findet am 24. September d. J. statt. Alle 139er werden gebeten, an der Feier teilzunehmen. Für den Borabend des Weibetages ist ein geselliges Beisammensein im Stauptgasse geplant. Quartiere für die beim Vorsitzenden des Vereins ehemaliger 139er zu Döbeln, Lehrer Schmieder, angemeldet werden sichergestellt. Ein wichtiges Denkmal zu Ehren der gefallenen Kameraden wird (nach dem Entwurf eines ehemaligen 139ers, Bildhauer Otto Rost, Dresden) auf dem Gopfersberge errichtet. Wegen der Geldentwertung müssen oder nochmals größere Opfer für den Denkmalsbau gebracht werden. Die Kameraden und die Familien gefallener Kameraden werden gebeten, nochmals eine Geldspende zu dem Denkmalsbau zu geben. Annahmestellen sind die Stadtkassette Döbeln, alle Döbelner Banken sowie die Allg. Deutsche Kreditanstalt, Zweigstelle Kößgenstraße, Postfachamt Dresden Nr. 15311.

— Großenhain. Auf dem hiesigen Bahnhof ist nachts aus einer beiderseitig mit Anhängeloch verschlossenen Lori ein ungezeichneter neuer Dufack, enthaltend 1 1/2 Zentner Roggenmehl im Werte von 4800 *M.* gestohlen worden. Das Mehl gehörte der Handelsmühlvereinerung. Ferner ist aus dem Güterboden des Bahnhofs eine Kiste mit Schuhwaren verschwunden. Nach einigen Tagen ist sie mit ausgebrochenem Deckel wieder aufgefunden worden. Es fehlten 30 Paar hellgelbe Herren-, Damen- und Kinderstiefel im Werte von über 21 000 *M.*

— Bad Lausitz. Nach dem Genusse von Champignons erkrankte in Beigershain eine Familie. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte Pilzvergiftung fest, aber trotz sofort angewandter Gegenmittel verstarben die Mutter und ihr 10jähriger Sohn nach kurzer Zeit. Der zweite Sohn wurde nach Leipzig

ins Krankenhaus geschafft, aber auch er starb unter gräßlichen Schmerzen. Die Nachforschung ergab, daß sich unter den gesammelten Pilzen ein Knollen-Blätterpilz befunden hatte, durch den die Vergiftung herbeigeführt worden war.

— Chemnitz. Nach langer Krankheit verschied hier Schuldirektor i. A. Hermann Arnold. Auf der großen sächsischen Lehrerversammlung zu Zwickau war er der erste Referent für die sogenannten „Zwickauer Thesen“. Weiter ist er auch bekannt geworden durch seine Zugehörigkeit zum Stadtverordneten-Kollegium und durch seine langjährige Führung des Erzgebirgs-Vereins.

— Delsnik i. E. Die Belegkassen der Bergwerke im Lugau-Delsniker Revier lebten in geheimer Abstimmung auf den Schächten die Einlegung einer täglichen Leberstunde ab. Damit kommt ein Verfahren von Ueberstunden in sächsischen Bergwerken nicht mehr in Frage, da sich auch die Belegkassen der Zwickauer Bergwerke ablehnend verhielten.

— Ehrenfriedersdorf. Von einem beklagenswerten Unfall wurde eine erzgebirgische Kinderkolonie betroffen, die in den vergangenen Wochen in Bad Binz weilte. Ein Teil der Kinder, die hauptsächlich aus Thum, Ehrenfriedersdorf und Umgebung stammen, war am Vortage der Abreise, verlor durch das schöne Wetter, ohne Aussicht in die Ostsee haben gegangen und in eine Untiefe geraten. Dadurch kamen mehrere der Kleinen in Lebensgefahr und ein Mädchen erlitt, wohl infolge des Schrecks, einen Herzschlag. Die übrigen Kinder konnten gerettet werden. Führer der Kolonie war ein Lehrer aus Thum.

— Plauen. Am Rosttag vormittag in der 12. Stunde hatte ein hiesiger Geschäftsmann seinen 15jährigen Lehrling Erich Hüttner mit einem Geldbetrage von 24 585 *M.* nach der Gewerbedank geschickt, um den Betrag dort einzuzahlen. Von dem Gange ist der Bursche nicht zurückgekehrt und hat auch das Geld nicht eingezahlt. Offenbar ist er flüchtig geworden.

— Am Dienstag sind wiederum 12 Ausländer wegen unbefugter Warenausfuhr verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt worden. Die Waren haben einen sehr großen Wert. — In Allersreuth ist das Stallgebäude und die Scheune der Witwe Gerber niedergebrennt. Sämtliche Vorräte der neu eingebrachten Ernte, Maschinen und landwirtschaftliche Geräte sind vernichtet.

— Plauen. Die Rückkehr eines seit 1914 verschollenen löste in der Familie des ehemaligen Gastwirts Roth begreifliche Freude aus. Ein Sohn dieser Familie hatte seit 1908 sein Elternhaus nicht mehr gesehen. Im Jahre 1908 unternahm er eine Weltreise und durchquerte unter mannigfachen Entbehrungen und Erlebnissen den hohen Norden, den Süden, Westen und fernem Osten. 1914 kam Roth nach Südamerika. Als er hörte, daß Deutschland in den Weltkrieg verwickelt war, wollte er zurückkehren, um sich dem deutschen Heere zur Verfügung zu stellen. Schon war das Schiff „Cap Trafalgar“ zur Abfahrt bereit, als eingeborene Brasilianer die Heimflüchtlinge zu Gefangenen machten. „Cap Trafalgar“ wurde als erstes von den Schiffen mit deutschen Passagieren vom Feinde bombardiert, wobei die meisten Insassen ums Leben kamen. Seit jener Zeit fehlte jede Nachricht von dem Sohne. Die so viele Jahre in banger Sorge lebenden Eltern und Geschwister legten Trauer an. Wie waren sie aber überrascht, als eine Nachricht aus St. Hortensia eintraf, daß sich der totgeglaubte Sohn als Farmer und Feldmesser dort niedergelassen habe, daß er verheiratet und glücklicher Vater zweier Kinder sei. Vor einigen Tagen lebte nun der Sohn mit seiner Familie zum Besuch ins Elternhaus zurück.

— Marktneukirchen. Dieser Tage ist in Rohrbach (zwischen Landwüst und Brambach) ein Pasterdepot ausgehoben worden, in dem eine Anzahl Paster verhaftet, über 300 000 *M.* Bargeld und eine Unmenge Waren beschlagnahmt werden konnten.

Wettermittellungen und mehrtägige Wettervorherjage.

Die südöstliche Depression hat sich von uns entfernt. Hochdruck hat über dem Kontinent erheblich an Raum gewonnen und über dem Ostseegebiet einen kräftigen Kern entwicelt. Da eine wesentliche Ortsveränderung des Hochdruckkernes nicht wahrscheinlich ist, so rechnen wir für die nächsten Tage bei östlichen bis nordöstlichen Winden mit vorwiegend heiterem, jedoch ziemlich kühlem Wetter.

30 Sarrasani-Billetts gratis
(ausgezeichnete Tribünenplätze gleich hinter den Logen) erhält jeder, der einen Zentner Hafer bringt. Bei kleineren Hafermengen entsprechend weniger Plätze. Abgabe Dresden, Circus Sarrasani, täglich 10-1 Uhr, 4-8 Uhr, Sonntags 2-8 Uhr. Jetzt gelangt bei Sarrasani zur Aufführung der große artistische Spielplan und das wunderbare, romanische Manège-Schaustück „Prinz und Bettlerin“. Täglich 7,30 Uhr, Sonntag auch 3 Uhr.

Kleine Inserate haben stets Erfolg.
Diejenigen Aktionäre des **Vorschußvereins Röhrsdorf**, die geneigt sind, ihre Aktien zum Preise von **2000 Mark ohne Abzug zu verkaufen**, wollen sich sofort wenden an **Rechtsanwalt Dr. Volkmar Ubrig II, Dresden-N., Pillnitzer Straße 52 I.**

Zuverlässig. Zeitungsansträger oder Austrägerin für Obergrumbach zum 1. Oktober gesucht.
Meldung erbittet die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns von Seiten lieber Freunde, Verwandten und Bekannten herzlich Glückwünsche u. Geschenke zuteil geworden, sodas wir uns veranlaßt fühlen, allen herzlich zu danken. Insbesondere danken wir Fel. Schmiede für den schönen Gesang in der Kirche.
Grumbach,
5. September 1922.
Curt Riguda und Frau
Lina geb. Klein.

G. D. A. 7. Sept. 1922
1/2 9 Uhr
„Goldener Löwe“ 4441

„Anakreon“
Freitag, 8. September nach der Singstunde **Versammlung.**
Ein kräftiger **Pferdeknecht**, 17 bis 18 Jahr, zum sofortigen Antritt gesucht.
Elfa Stori, Birkenhain.

Guten Erfolg bringt eine **wirkungsvolle Anzeige** im **Weißner Tageblatt** (Amtsblatt) und seinen Neben-Ausgaben **Coswiger Anzeiger und Anzeiger für Weinböhla**
Unverbindl. Kostenanschläge bereitwillig!

Nachbestellungen auf das Wilsdruffer Tageblatt werden jederzeit entgegengenommen in der Geschäftsstelle **Zellaer Straße 29 (Fernruf 6)**, durch die Post und alle unsere Austräger.

1 Waggon Stroh zum Einstreuen zu kaufen gesucht.
F. Schmidt & Co., Stuhlfabrik, **Rabenau i. Sa.**
21 jähriges Mädchen sucht 1. Oktober **Stellung als Stütze** mögl. in Geschäftshaus, wo sie sich im Geschäft betätigen kann. Angebote an **Frau Hessel, Mayerhof, Oberbärenburg bei Ripsdorf im Erzgebirge.**

Zukunft!
Glück, Reichtum, Eheleben, Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Rast in Ehe, Geschäft und Streben. Nur Geburtsdaten und Schrift einsenden. Strenge reell u. wissenschaftl. Viele Dankschreib. aufzumei-
Thews, Hannover, Ulanenstraße 3.